

solte, werde ich es durch die geöffneten Thüren hier gewahren, es ist also nicht nöthig zu Genachrichtigen, ich werde in den Salon kommen.

Der Castellan zog sich zurück und Josephine eilte durch das nächste Gemach in ihr Toilettenzimmer. Mit einem langen schmerzlichen Seufzer schaute sie umher in diesem Gemach, welches so oft Zeuge ihres Glückes und ihrer Triumphe gewesen. Hier vor diesem Spiegel hatte sie, umgeben von ihren Damen, sich ihr Haar frisiren lassen, und fast jedesmal um diese Stunde war alsdann der Kaiser gekommen, um mit ihr zu plaudern um ihre Toilette anzuschauen, um ihr Herz zu entzücken durch ein Lächeln, einen Blick, der für sie schmeichelhafter und beglückender gewesen, als alle Huldigungen und Schmeicheleien ihrer Bewunderer.

Jetzt war sie wieder hier, aber sie war allein, und mit einem traurigen Seufzer trat sie zu dem Spiegel hin, der ihr sonst so oft ihr reizendes, glückstrahlendes von Brillanten funkelndes Bild gezeigt.

Was aber sah sie jetzt in diesem Spiegel? Eine Frau mit bleichem, verwintem Angesicht, eine Frau mit alternden Zügen und mit jenem Ausdrucke trostloser Ermattung, welche nur das Glück und der heitere Lebensgenuss zu überglänzen vermögen, wenn der Glanz der Jugend verblichen ist.

O, ich bin alt geworden, seufzte Josephine, die Jahre der Thränen und der Einsamkeit zählen doppelt, denn man verbraucht in Tagen die Kraft vieler Jahre. Ich bin alt geworden, weil ich um ihn geweint habe und weil ich sein Unglück wie ebenso viele Dolchstöße in meinem Herzen empfunden habe. O, wie wird er aussehen? Werden seine Wangen noch bleicher, sein Blick noch trüber seyn als sonst? Mein Gott, mein Gott, ich habe ihn ja nicht gesehen, seit er von seinem unglücklichen Feldzuge heimgekehrt ist; wenn ich die Geschichte seiner Leiden auf seinem Antlitze lese, werde ich sterben vor Jammer. Aber nein, nein, ermuthigte sie sich selbst, ich will nicht weinen, ihn nicht mit meinen Thränen belästigen. Ich will heiter seyn, ich will meine Rolle würdig bis an's Ende führen. Er kommt nicht allein. Mein Gott, wen bringt er mit? Doch nicht sie, — nicht diese Frau welche meine Nebenbuhlerin ist, welcher ich weichen müssen? Nein, nein, ich kenne Bonaparte's Herz, ich weiß, daß er solcher Grausamkeit nicht fähig wäre. Sie, jung, schön, sie die regierende Kaiserin, — ich alternd, vergrämt, die verstohene Kaiserin! Ich — ach da rollt ein Wagen in den Hof! Er kommt!

Ihre ganze Gestalt erbebt, ihre Kniee verlagten ihr den Dienst, und atemblos, das Antlitz übergoßen von fliehender Purpurgluth, sank sie auf einen Sessel nieder. Mein Gott, mein Gott, murmelte sie, ich liebe ihn noch immer, mein Herz vergift nicht!

Ein leises Klopfen an der Seitenthür, die auf den inneren Corridor führte, ließ sich vernehmen, dann ward diese Thür geöffnet und Constant trat ein.

Josephine erhob sich hastig, ihre Wangen waren jetzt leichenbleich, ihre Lippen bebten. Constant, er ist da? fragte sie.

Ja, Majestät. Der Kaiser läßt Ew. Majestät ersuchen, sich in den Salon zu begeben. Er wird sogleich dort eintreten.

Und wer, fragte Josephine, wer kommt mit ihm?

Er. Majestät haben mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß es ihm zur Genugthuung gereichte, Ew. Majestät zum Neujahrsfest eine kleine Freude zu bereiten und er deshalb einen längst gehegten Wunsch Ew. Majestät erfüllt hat.

Constant, rief Josephine freudig, der Kaiser bringt mir den König von Rom? [Fortsetzung folgt.]

### Gemeinnütziges.

#### Neues Waschverfahren.

In Hohenheim hat sich unter den Frauen seit einem Jahr ein neues Waschverfahren, welches von Straßburg dorthin kam, große Gunst erworben und findet bereits in Stuttgart vielfache Nachahmung. Das mitgetheilte Recept lautet folgendermaßen:

„2 Pfd. Seife zu einem Seifenbrei verkocht, mit 25 Maß Wasser verdünnt und dazu 1 Eßlöffel Terpentingeist und 2 Eßlöffel Ammoniak gethan, dann mit einem Besen recht durchgepeitscht; das Wasser muß so warm sein, daß man die Hand darin leiden kann. Hierauf legt man die trockene Wäsche hinein und läßt sie zwei Stunden einweichen liegen, ehe man anfängt zu waschen, aber der Zuber muß wohl zugedeckt sein. Die Brühe kann wieder aufgewärmt und noch einmal benützt werden, dann muß aber noch  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel Terpentingeist und 1 Eßlöffel Ammoniak zugesetzt werden. Nachdem die Wäsche herausgewaschen, kommt sie in lauwarmes Wasser und dann in ein blaues Wasser.“

Wie man sieht, gewährt das neue Verfahren große Vortheile durch seine nicht unbedeutende Ersparniß an Zeit, Arbeit und Holz. Die Wäsche wird überdies dabei mehr geschont, da sie um einmal weniger als bei dem gewöhnlichen Verfahren, ausgewaschen wird und zugleich ihre Reinigung eine weit geringere Reibung derselben erfordert. Dessenungeachtet fällt sie ausgezeichnet schön und sauber aus.

Die reinigende Wirkung des Ammoniaks (Salzsaures), sowie die auflösende Kraft des Terpentins gegen harzige Stoffe ist zwar bekannt, aber es ist doch auffallend, wie Ammoniak und Terpentin schon in so geringem Maße angewendet diese Wirkung hervorbringen, und besonders auffallend erscheint dabei die Wirksamkeit des Terpentins, wenn man erwägt, daß dieses sich mit dem Wasser nicht mischt, sondern nur auf der Oberfläche schwimmt. Doch wie dem auch sey, wir können versichern, daß keine Frau es bereuen wird, dieses Verfahren in Anwendung gebracht zu haben. Nur wird es hier und da nicht ohne einen Kampf mit den Wäscherinnen durchzuführen seyn. R. B.

### Logogrifyh.

Hast du vom Drucke mit U. durch K. dich künstlich befreiet So genieße mit U. was dir die Freiheit bescheert.

Auflösung des Homonymis in Nr. 12:

H e l e n a .

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 15.

Dienstag den 22. Februar

1859.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Für den abgezogenen Chirurg Heidle in Oberurbach ist

Chirurg Pfizenmaier in Gerabstetten und für den verst. Chir. Hoffacker, Vater, hier, ist

Dr. Mayer hier

als Ausschuß-Mitglied für die chir. Unterstützungskasse gewählt worden.

Den 17. Februar 1859.

K. Oberamts-Physikat.  
Fabert.

Schorndorf.

Das von der Stadtpflege jetzt baulich hergestellte früher dem Christian Zeller gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Scheuer, Barn, Stallung, Keller, Wohnstube und einigen Kammern, in der untern Stadt neben Johs. Daif, Bauer und Friedr. Neukübler ist angekauft um 650 fl., und kommt Montag den 28. Februar 1859 Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtpflege. Herz.

Kaurndau.

Verkauf von Reifstangen, Baum- und Gartenpfählen und Fichtenseglungen.

Am Montag den 28. Februar Nachmittags 1 Uhr werden im Gemeindewald auf dem Haier ganz nahe an der Straße nach Schorndorf gegen baar Geld im Aufstreich verkauft:

5,000 Stücke Reifstangen verschiedener Größe,

4,000 Stück Baum- und Gartenpfähle, auch

mehrere Fichtenseglungen, zum Versehen.

Gemeindepflege.

### Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Für den bei dem Brand in Göppingen verunglückten Ketter habe ich außer dem Ertrag der Sammlung im Waldhorn von fl. 14. 15 kr. erhalten v. d. H. Baumstr. Schenck 18 kr. Bäcker Str. 12 kr. J. F. W. fl. 1. Chr. Br. fl. 1. H. L. E. fl. 1. Ap. P. 30 kr. Dr. F. 30 kr. Schmied Strähle 15 kr. Fr. Nadler Kr. fl. 1. L. R. fl. 1. N. R. 24 kr. Zusammen fl. 21. 24 kr., die heute nach Göppingen abgehen.

Zu dem List-Denkmal sind weiter eingegangen: v. d. H. Stadtsch. P. fl. 1. D. Cast in W. fl. 1. einer Gesellschaft im Schwanen fl. 2., im Ganzen fl. 13. 18 kr., die ebenfalls eingekauft sind. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern.

Den 18. Februar 1859.

W. Burt.

Schorndorf.

Ein junger Mensch welcher Lust hat, das Bäcker-Handwerk zu erlernen und von guten Eltern kommt, findet eine Stelle bei Gottlieb Schneider, Bäcker.

Schorndorf.

Küfer Fuß hat circa 50 Str. Heu zu verkaufen.

Heinrich Heims We. hat verkauft:  $\frac{1}{2}$  M. 14, 3 Rib. Baumgut im Luchs mit schönen Bäumen angepflanzt, um 110 fl. baar Geld und kommt genanntes Gut den 28. Februar in Aufstreich.

Weiler.

Der Unterzeichnete sucht ein noch gutes Sternrad in der Größe von 9—10 Schuh, Schrift  $2\frac{1}{2}$  Zoll zu kaufen.

Verkaufslustige wollen sich binnen 8 Tagen wenden, an

Hammereschmied Maier.

Winterbach.

Der Unterzeichnete liegen 100 fl. Pflanz-



Schaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent verzinslich sogleich zum Ausleihen parat.

Christ. Heine, Buchbinder.

Gr u n b a c h.

Der Unterzeichnete hat aus einer Pflegschaft 200 fl. gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung sogleich auszuleihen.  
Den 17. Februar 1859.

David Zeyher.

Bei Kammacher Bellinger sind fortwährend Hornspähne zu haben.

Weitbrecht, Waldschütz Witwe hat 3 B. 12 Nth. Baumwollen am Haubersbrenner Krückel zu verpacken. Liebhaber wollen sich an dieselbe wenden.

**M.-G. Rippmann.**

Am Matthias-Festtag haben



**Banktag**  
Frank. Krieg. Hammer.

**Verschiedenes.**

**„Napoleon in Deutschland.“**

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Ja, Majestät, so ist es!  
Ah, ihr Kind! rief Josephine mit einer ersten Regung der Eifersucht, indem sie ihre beiden Hände vor ihr Antlitz drückte.

Der Kaiser läßt bitten, daß Er Majestät die Gnade haben, den kleinen König nicht abnen zu lassen, wenn er die Ehre hat zu nahen, flüsterte Constant.

Ach, sie soll nicht abnen, daß ihr Kind zu mir gekommen, murmelte Josephine, während die Thränen zwischen ihren Fingern hervorquollen.

Der Kaiser läßt ferner Er. Majestät beschwören, den Prinzen nicht zu erschrecken durch eine Erwägung welche Er. Majestät in der Großmuth der Güte Ihres Herzens so oft überwunden haben.

Ja, ja, sagte die Kaiserin, die Hände von ihrem Antlitz ziehend und hastig mit dem Taschentuch sich die Augen trocknend, ja ich will nicht weinen. Es ist nicht wahr, ich habe ja so oft gebeten, den König von Rom das Kind dem ich geopfert bin, zu sehen und in seinem Antlitz zu lesen, ob es meines Opfers werth ist. Der Kaiser ist gütig, daß er meinen Wunsch erfüllt, sagen Sie ihm, daß ich es ihm innigst danke, daß ich mein Herz beherrschen und den Prinzen nicht abnen lassen will, wer ich bin. Sagen Sie ihm, daß ich nicht weinen will, wenn ich das Kind meiner Nachfolgerin sehe. Nein, nein, sagen Sie ihm das nicht, Constant, es würde ihm wehe thun, sagen Sie ihm nur, daß ich ihm danke und daß er mit mir zufrieden seyn soll. Gehen Sie, Constant, ich bin bereit und freue mich

auf den König von Rom. Es ist nicht ihr Kind, sondern es ist sein Kind, das ich umarmen werde.

Und Constant mit jenem unnachahmlichen Lächeln voll Anmuth und Güte, das nur Josephinen eigen war, begrüßend, schritt die Kaiserin nach dem Salon hin.

Wie mein Herz kloppft, flüsterte sie leise, es ist, als ob meine Füße unter mir zusammenbrächen, als ob ich sterben müßte.

Langsam, fast einer Ohnmacht nahe, schlich Sie durch das Nebengemach und trat in den Salon ein. Muth, mein Herz, Muth, murmelte sie, es ist sein Kind, das ich begrüßen will.

Sie ließ sich auf einen Fauteuil nahe am Fenster nieder und ihre weit geöffneten Augen richteten sich mit Blicken voll zugleich ängstlicher und sehnsuchtsvoller Spannung nach der großen Flügelthür da drüben hin.

Endlich öffnete sich die Thür und in derselben erschien der Kaiser.

Josephine hatte ihn fast seit einem Jahre nicht gesehen, und zuerst hatte sie nur Anse und Blick für ihn. Sie las in diesem bleichen, durchfurchten Angesicht, in der von Wogen beschatteten Stirn die geheime Geschichte seiner Leiden, die der stolze Cäsar vielleicht Niemanden verrathen hatte, welche sich aber dem Auge der Liebe nicht verhüllen konnte. Ein unaussprechliches Mitgefühl, eine zärtliche Theilnahme für ihn erfüllte ihre Seele und sprach aus den Blicken, die sie auf ihn richtete.

Und jetzt ließ sie langsam und schüchtern fast den Blick von ihm herniedergleiten zu dem holden Kinde, das Napoleon an der Hand führte, und das mit seinen großen blauen Augen freundlich zu ihr hinschaute.

Wie schön, wie anmuthig und reizend war dies Kind! Wie glücklich mußte Napoleon sein, als Vater dieses Knaben! Das fühlte, das dachte Josephine, und sie sagte fast jubelnd zu sich selber: ich bin nicht umsonst geopfert worden! Dies Kind ist reichlicher Ersatz für alle meine Thränen. Ich bin es, welche es Napoleon gegeben hat, ich bin seine eigentliche Mutter, denn ich habe für ihn gekämpft, gebuhlet und für ihn gebetet.

Josephine, ganz durchglüht von diesem Gefühl, das ein strahlendes Lächeln über ihr Antlitz ausbreitete und ihr die Schönheit früherer Tage wieder gab, Josephine streckte ihre beiden Arme dem Kinde entgegen.

Geh hin, mein Sohn, und umarme diese Dame, sagte Napoleon mit seiner vollen sonoren Stimme, indem er die Hand des Prinzen löschte.

Der Knabe schritt vorwärts, Napoleon blieb neben dem Tische stehen, der in der Mitte des Salons sich befand, und die rechte Hand auf der Marmorplatte desselben aufstehend, schaute er ernst, aber mit gütigen Blicken zu der Kaiserin hinüber, von welcher er durch die Gegenwart seines Kindes sich wie durch eine unüberwindliche Kluff getrennt fühlte.

Er sah, wie der kleine Prinz mit einem reizenden Lächeln der Kaiserin seine Hand darreichte, wie Josephine ihn in ihre Arme zog und, sein blondes Köpfchen an ihre Brust drückend, einen glühenden Kuß auf seine Locken preßte. Er hörte den Seufzer, der wider Willen ihrer Brust entquoll und wie das letzte

Aufathmen eines sterbenden Herzens ertönte. Er sah, wie Josephine dann langsam das Haupt des Knaben zurückbog und ihn mit einem wehmüthigen Lächeln lange anschaute. Dann flog ihr Blick hinüber zu dem Kaiser, und mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Liebe, Zärtlichkeit und Güte sagte sie: Sire, er gleicht Ihnen, möge Gott ihn dafür segnen!

Es lag etwas Rührendes, Bartes und Zaniges in diesen Worten, in dem Tone ihrer Stimme in dem Blicke ihrer Augen, daß der Kaiser sich davon tief bewegt fühlte und ihr nur mit einem summen Reigen des Hauptes antwortete, nicht wagend zu sprechen, damit das Beben seiner Stimme ihr nicht seine tiefe Rührung verrathe.

Selbst der kleine König von Rom sah die Güte und Hoheit dieser Frau zu verstehen, welche ihren Schmerz unter dem Lächeln ihrer Liebe zu verbüllen wußte. Er schmiegte sich innig an sie und sagte mit weicher, schmeichelnder Stimme: ich habe Sie lieb Madame, und ich möchte, daß Sie mir auch gut sind.

Ich bin Ihnen gut, Sire, rief Josephine, mehr als gut, ich liebe Sie und ich werde alle Tage zu Gott beten, daß der Himmel Sie ihrem Vater erhalte — Ihren Eltern erhalte, verbesserte sie sich mit der Großmuth echt weiblicher Selbstverleugnung. Sie werden eines Tages Frankreich und ihr Volk sehr glücklich machen, denn Sie werden so gut, groß und weise werden wollen, wie Ihr Vater es ist.

O ja, der Papa-Kaiser ist sehr gut und ich liebe ihn sehr, rief das Kind, mit einem zärtlichen Blick zu seinem Vater hinüberschauend. Aber Papa warum kommen Sie nicht zu uns, warum geben Sie nicht dieser lieben Dame die Hand, da sie so gut ist und mich so lieb hat?

Der Kaiser ist großmüthig, sagte Josephine sanft, er will Sie mir einen Augenblick allein gönnen, Sire, er hat Sie alle Tage, ich aber habe Sie ja noch niemals gehabt.

Warum sind Sie nicht gekommen und haben mich besucht? fragte das Kind lebhaft. Sie wohnen ja so nahe an Paris, und wenn Sie mir gut wären, müßten Sie mich recht oft besuchen, um zu sehen, wie es dem kleinen König von Rom ergeht. Der Kaiser hat mir erzählt, daß Sie eine so gute, freundliche Dame sind und daß Jedermann Sie lieb hat.

Hat er Ihnen das gesagt, Sire? rief die Kaiserin, den Knaben in ihre Arme drückend. O, sagen Sie dem Kaiser, daß ich ihm ewig dafür danken werde und daß dies Wort alle meine Schmerzen und meinen Kummer auf ewig verstummen macht.

Ihre leuchtenden Blicke flogen mit einem Ausdruck zärtlicher Dankbarkeit hinüber zu dem Kaiser, der leise den Finger auf seinen Mund legte um sie zum Schweigen und zur Ruhe zu machen.

Der kleine Prinz hatte jetzt mit der Leichtigkeit, mit welcher die Kinder von einem Gegenstand zum andern übergehen, seine Aufmerksamkeit auf die große blinkende Brillantnadel gewendet, welche an dem goldenen Gürtel Josephinens befestigt war.

Wie schön das ist, rief er freudig, wie das blüht, als wäre ein Stern vom Himmel nieder gefallen, und hätte sich an Ihre Brust gedrückt, gewiß, weil er Sie so lieb hat, Madame, und weil Sie so gut sind. Und welche

allerliebste kleine Berloque Sie da an der Uhr haben, Ach, sehen Sie, Papa-Kaiser, was für niedlicher Spielzeug das ist. Kommen Sie doch her, Papa, sehen Sie einmal die herrlichen Sachen da! Kommen Sie doch, Papa!

Nein, Sire, sagte der Kaiser mit einem seltsamen schwermüthigen Lächeln, lassen Sie mich Ihnen fern bleiben. Ich gehöre nicht dahin. Auch kann ich die schönen Sachen sehr genau von hier sehen.

Nicht wahr, sie sind schön! rief das Kind, und wenn man —

Man, Sire, fragte Josephine, warum verstummen Sie? Sprechen Sie doch!

Der Knabe hatte plötzlich eine ernsthafte Miene angenommen und blickte gedankenvoll auf den Schmuck der Kaiserin hin. Ich dachte nur so, ich meinte, — aber Sie werden böse werden, wenn ich es Ihnen sage Madame.

Nein, gewiß nicht, Sire, sprechen Sie also! sagen Sie mir, was Sie dachten.

Mir fiel ein, daß uns vorhin im Walde ein armer Mann begegnet ist, der so bleich und so unglücklich aussah und so sehr um eine Gabe bat. Aber Papa und ich wir konnten ihm Nichts mehr geben, denn wir hatten schon all unser Geld an die Armen und Unglücklichen, die uns vor ihm begegnet waren, fortgegeben. Warum gibt es denn so viel arme Leute, Madame, warum befehlt der Papa-Kaiser nicht, daß alle Leute glücklich und reich sein sollen?

Weil sich das Glück nicht befehlen läßt, Sire, sagte Josephine.

Und weil man, um Andere reich machen zu können, selber reich seyn muß! rief der Kaiser lächelnd. Sie sagten es aber selbst, Sire, wir konnten dem armen Mann im Walde Nichts geben, denn wir hatten selbst Nichts mehr.

Nein, wir hatten Nichts mehr, und das that mir sehr leid, sagte das Kind. Und nun dachte ich, wenn wir den armen Mann hierher riefen und Sie Madame, schenken ihm Ihre schöne Uhr, die Berloque und die Brillanten, der verkaufte das, dann würde er viel Geld haben und sehr reich und sehr glücklich seyn.

Josephine drückte den Knaben, der sie mit seinen großen Augen so lebend anschaute, zärtlich an ihr Herz, Sire, sagte sie, ich verspreche Ihnen, daß ich Ihren Armen rufen lassen und ihm so viel Geld geben will, — er niemals mehr Noth leiden soll!

O, rief der Prinz, ferne leiden Arme um Josephinens Nacken dringend, o wie gut Sie sind, Madame, und wie ich Sie liebe!

Josephine drückte sein Haupt an ihren Busen. Lieben Sie mich immerhin ein wenig, sagte sie mit einem rührenden Lächeln, ich habe es wohl um Sie verdient.

Sire, sagte der Kaiser, einige Schritte näher tretend, Sire, sagen Sie der Dame jetzt Lebewohl. Wir müssen fort.

Papa! rief das Kind freudig, wir wollen die liebe Dame mit uns nehmen. Ja, ja, sie soll mit uns kommen, sie ist so gut und schön und ich liebe sie. Sie soll mit uns in den Tuilerien wohnen und immer bei uns bleiben. Ich will es, und nicht wahr, Papa, Du willst es auch?



Josephinens Augen füllten sich mit Thränen, ihre Blicke besteten sich mit einem Ausdruck tiefer, unaussprechlicher Seelenpein auf den Kaiser hin, ein langverhaltener Seufzer drang von ihren zitternden Lippen und die Thränen, welche sie so mühsam zurückgedrängt, rollten jetzt langsam über ihre Wangen nieder.

Der Kaiser vermochte diesen Anblick nicht zu ertragen. Er wandte sein Antlitz fechtwärts, vielleicht um Josephine nicht die Nührung sehen zu lassen, die sein eigenes Gesicht durchzuckte.

Kommen Sie, Sire, sagte er gebieterisch. Es ist die höchste Zeit! Es wird schon Abend. Sagen Sie Madame Lebewohl!

O nein, ich sage nicht Lebewohl! rief der Knabe heftig, ich sage: Kommen Sie! Kommen Sie mit uns in die Tuilerien!

Das geht nicht, Sire, das darf ich nicht, sagte Josephine unter Thränen lächelnd.

Warum dürfen Sie nicht? rief der Knabe ungeduldig und trotzig zugleich, indem er das Haupt emporwarf. Kommen Sie doch, Sie dürfen es, denn der Kaiser und ich, wir wollen es!

Napoleon, tief gerührt von dieser Scene, trat jetzt mit raschen Schritten dicht zu dem Prinzen hin, und faßte lebhaft seine Hand. Kommen Sie, Sire, Kommen Sie, sagte er mit einem Ernste, dem der Knabe nicht zu widerstreben wagte. Still und schweigend sich ihm fugend, trat er zurück und grüßte die Kaiserin zum Abschied mit einem leichten freundlichen Kopfnicken.

Wir werden uns wiedersehen, sagte Josephine, und ihre von Thränen undüsteren Blicke flehend auf Napoleon bestend, fragte sie: Nicht wahr, Sire, wir werden uns wiedersehen? Sie versprechen es mir?

Ja, sagte Napoleon ernst, ich verspreche es Ihnen, wir werden uns wiedersehen!

Er grüßte sie mit einem langen, tiefen Blick, der wie ein Sonnenstrahl in Josephinens Herz drang, und wandte sich dann rasch, mit dem Knaben an der Hand der Thür zu.

Josephine wagte es nicht ihn zurückzuhalten. Schweigend, mit gefalteten Händen schaute sie den Enteilenden nach. Jetzt stieß der Kaiser die Thür auf, jetzt ließ er den König von Rom hinausgehen, nun wandte er sich noch einmal um und seine Augen grüßten sie mit einem unaussprechlichen traurigen Ausdruck und Blick.

Nun schloß sich die Thür hinter ihm. Josephine war wieder allein, wieder die verlassen, einsame Frau!

Mit einem tiefen, schmerzlichen Wehelauf sank sie auf ihre Kniee nieder, und die Arme und das von Thränen überfluthete Angesicht zum Himmel emporhebend, rief sie: Mein Gott, schütze ihn und erhalte ihn, und wenn es sehr kann, nimm mein Leben für d's seine hin! Ich will gern leiden und unglücklich seyn, ihn nur, oh, ihn laß glücklich seyn!

[Fortsetzung folgt.]

Forstamt Schorndorf.  
Nexier Hohengehren.  
**Holz-Verkauf.**

Freitag und Samstag den 4. u. 5. März im Staatswald Sandpeter bei Hohengehren: 103 1/2 Klafter buchenes Scheiter- und Prügelholz, 4 Klafter birken, erlen, aspen und Abfallholz und 8,550 Reisackwellen.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag.

Schorndorf, 21. Februar 1859.  
Königl. Forstamt.  
H. Knorr, St.-B.

Forstamt Schorndorf.  
Nexier Adelberg.  
**Holz-Verkauf.**

1) Montag den 28. Februar, Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. März im Staatswald Eierenberg bei Nassach und Unterberken: 1 buchenes Klob 12' lang und 21" stark, 4 birkenen Klöße je 20' lang und 8-10" stark, 93 1/2 Klafter buchenes Prügelholz, 33 1/2 Klafter birkenes Scheiter- Prügel- und Abfallholz, 4,200 buchenes und 6,500 Abfallwellen.

2) Montag und Dienstag den 7. und 8. März im Staatswald Lemberg (gen. Dreisteinerhülle) am Ebersbacher Weg oberhalb Nassachmühle gelegen: 2 eichene Klöße 16 und 18' lang 24 und 30" stark, 9 birkenen Klöße 16-24' lang und 8-14" stark, 1 1/2 Klafter eichenes Scheiter-, 35 1/2 Klafter buchenes Prügel-, 19 1/2 birkenes Scheiter- und 24 1/2 Klafter birkenes Prügel-, 23 1/2 Klafter erlen und Abfallholz, 400 buchenes und birkenes und 4,700 Abfallwellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im betr. Schlag.  
Schorndorf, 21. Februar 1859.

Königl. Forstamt.  
H. Knorr, St.-B.

Unterzeichneter empfiehlt sich gründlichen musikalischen Unterricht in Sireich- und Blas-Instrumenten zu ertheilen. Dieß mehrfacher Anfrage zur Nachricht.

H. Falkenstein, Musikr.,  
wohnt bei Hrn. Binder, Tuchmacher.

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 17. Februar 1859.

Fruchtgattungen.	höchste		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen pr. Schfl.	—	—	—
Dinkel " neuer	6 48	5 29	4 52
Huber " "	7 12	6 36	5 30
Gerste pr. Sri. neue	—	— 58	— 56
Weizen " "	1 32	1 28	1 20
Roggen " "	1 3	1 4	1 —
Welschforn " "	1 6	1 4	1 —
Akerbohnen " "	1 36	1 30	1 24
Wicken " "	2 —	1 52	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**№ 16.**

Samstag den 26. Februar

1859.

**Amthche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Nachdem das Erkenntniß der Königl. Jart-Kreisregierung vom 9. d. M., wodurch der Barbara, geb. Eisenwein, verhehlchte Baumann in Baltmannsweiler, die Berechtigung zu Ausübung der Hebammenkunst **bleibend** entzogen worden ist, die Rechtskraft beschriften hat, wird solches, höherer Weisung gemäß, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 23. Februar 1859.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Forstamt Schorndorf.  
Nexier Plüderhausen.  
**Stamm- und Brennholz-Verkauf.**

Montag den 7. März l. J. in den Staatswaldungen Saalen und Lohdobel beim Jagenhof: 2 eichene Nussholzstämme je 16' lang 21" stark, 36 tannene Sägelöße 16 bis 48' lang und 11-21" stark, 69 Baustämme, 32-70' lang und 4-10" stark am Ablass, 8 1/2 Klafter tannenes Scheiter- und Abfallholz und das Stockholz im Boden, tarirt zu 28 Klafter.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag Saalen.

Schorndorf, 24. Februar 1859.

Königl. Forstamt.  
Plieninger.

Schorndorf.  
Der rechtmäßige Eigenthümer einer in hiesiger Stadt gefundenen silbernen Uhrenkette kann solche binnen 14 Tagen bei der unterz. Stelle abholen.

Den 23. Februar 1859.

Stadtschultheißmann.  
Palm.

Schorndorf.  
Das von der Stadtpflege jetzt daulich hergestellte früher dem Christian Zoller gehörige zweistöckige Wohnhaus mit Scheuer, Barn, Stallung, Keller, Wohnküche und einigen Kammern, in der untern

Stadt neben Johs. Daif, Bauer und Fried Neu, Kübler ist angekauft um 650 fl., und kommt Montag den 28. Februar 1859 Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtpflege. Herz.

Schorndorf.  
Die Friedrich Mühl'sche Wohnung in der Könnelgasse und die Schneider Felger'sche Wohnung auf dem Ochsenberg sind bis nächst Georgii zu vermieten.

Liebhaber haben sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 10. Februar 1859.

Hospitalkflege. Laur.

Thomashardt.  
**Schulhausbau-Record.**

Nachstehende Bauarbeiten bei Erweiterung des hiesigen Schulhauses sollen am Montag den 7. März Vormittags 10 Uhr im Wege öffentlichen Abstreichs vergeben werden, und betragen die im Boranschlag berechneten Kosten am:

- 1) Ausbruch- und Mauerarbeit 311 fl. 4 fr.
- 2) Gypferarbeit . . . . . 163 fl. 49 fr.
- 3) Zimmerarbeit . . . . . 501 fl. 30 fr.
- 4) Schreinerarbeit . . . . . 313 fl. 25 fr.
- 5) Glaserarbeit . . . . . 44 fl. — fr.
- 6) Schlosserarbeit . . . . . 134 fl. 46 fr.

Lusttragende Unternehmer werden eingela-den, mit Zeugnissen über Befähigung und Vermögen versehen, sich zur obengenannten